Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 125 (1957)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

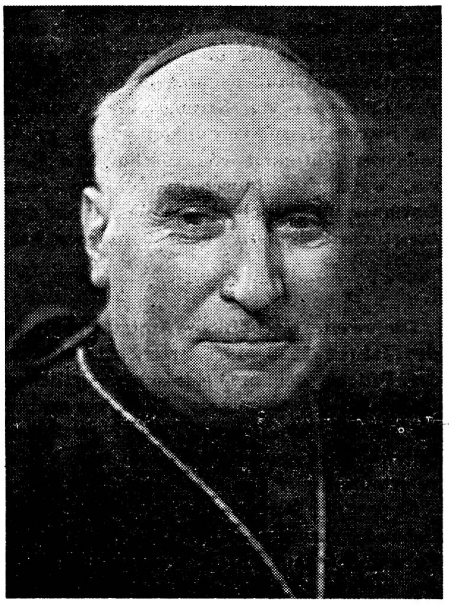
schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 24. JANUAR 1957 | VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN | 125. JAHRGANG NR. 4

20 Jahre Bischofstätigkeit von Mgr. Dr. Franziskus von Streng

Am heurigen 24. Januar sind zwei Jahrzehnte verflossen, seit Bischof Mgr. Dr. h. c. Franziskus von Streng, Päpstlicher Thronassistent, in der Kathedrale zu Solothurn aus den Händen des damaligen Apostolischen Nuntius bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Mgr. Filippo Bernardini, unter Assistenz der Bischöfe Mgr. Viktor Bieler von Sitten und Mgr. Marius Besson von Freiburg die bischöfliche Weihe empfing. Die äußere Feier des zwanzigjährigen Bischofsjubiläums ist auf Wunsch des hochwürdigsten Jubilars an der Diözesansynode am 26. November 1956 in Solothurn begangen worden. Da wir heute den liturgischen Jahrestag der Bischofsweihe feiern, geziemt es sich, daß wir auch in der «Schweizerischen Kirchenzeitung», die als offizielles Bistumsorgan der Diözese Basel dient, des bischöflichen Wirkens des Oberhirten des größten schweizerischen Bistums in einem eigenen Artikel gedenken. Wir veröffentlichen deshalb auf besonderen Wunsch die Gedenkrede, die Dompropst Mgr. Dr. Gustav Lisibach, Generalvikar des Bistums Basel, an der Diözesansynode in Solothurn gehalten hat. Der hochwürdigste Jubilar hat uns zu diesem Anlaß eine neueste photographische Aufnahme zur Verfügung gestellt.

Die Redaktion



In diesen Tagen jährt es sich zum 20. Male, daß Stadtpfarrer Franz von Streng zu St. Klara in Basel als Bischof von Basel gewählt worden ist und die Leitung des größten schweizerischen Bistums angetreten hat. Was das für Auswirkungen hatte, erfassen wir, wenn wir die 20 Jahre Episkopat im Rahmen der Zeit- und Weltgeschichte 1936—1956 betrachten und an ihm messen. Wie Bischof und Bistum sich zu diesen religiösen, politischen und sozialen Strömungen der Zeit gestellt haben —, das wird zugleich ein Urteil darüber ermöglichen, ob Bischof und Bistum, Klerus und Volk dem Widerchristlichen dieser Weltperiode Damm und Wehr geworden sind und christliche Kultur und Religion verteidigt und gefestigt haben —, oder ob sie von der Macht des Antichristentums sich haben überraschen und verdrängen oder wenigstens neutralisieren lassen.

Drei christus- und gottfeindliche Großmächte drücken den vergangenen 20 Jahren Welterleben und Stempel und Charakter auf: vorerst die *Abkehr von der christlichen Religion* und deren *Verfolgung* im großen und grausamen Maßstab; — sodann der *Zerfall der christlichen Lebensnormen* auf allen Gebieten des privaten und öffentlichen Lebens und Strebens; — und endlich als Folge des gottlosen und sittenlosen Titanentums und des Krieges eine leibliche und geistige Notlage der Völker, wie sie in diesem Ausmaß noch selten zutage getreten ist.

Gegen diesen unchristlichen Einbruch und Alpdruck und moralischen Erdrutsch anzukämpfen hat Bischof Franz von Streng die schwere Pflicht und Verantwortung gehabt und in unermüdlicher Hirtensorge sich tatsächlich auch dafür abgemüht.

I.

Verteidigung und Konsolidierung der religiös-kulturellen christlichen Werte und Wahrheiten gibt dem bischöflichen Wirken den *ersten Charakterzug.*

Zu Beginn des Episkopates von Streng standen die drei Großmächte des *Bolschewismus* in Rußland, des *Nationalsozialismus* in Deutschland-Österreich und des *Faschismus* in Italien im siegreichen Auf- und Vormarsch. Die Führer aller drei Systeme lebten der Ueberzeugung, die Adolf Hitler gegenüber Kardinal Faulhaber einst auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden mit den Worten kundtat: «Christliche Religion und Kultur sind *Zeiterscheinungen,* wie ehemals die Religionen und Kulturen der Assyrier, Meder, Perser, Babylonier, Griechen und Römer; wie diese ihren Zenith erreichten und hernach Abstieg und Ende, so hat auch dem Christentum die Stunde geschlagen; die Völker läuten ihm allenorts die Totenglocke.» — Dieser falschen Überzeugung gemäß wurde der christliche und gläubige Einfluß überall aus Religion und Schule, Staat und Wirtschaft verdrängt, und an deren Stelle ein Neuheidentum, wie es die freigeistigen Philosophen seit 150 Jahren auf allen hohen Schulen gelehrt und vorbereitet hatten, zur Tages- und Völkerreligion gemacht.

Als Wächter auf höchster Warte haben *Pius XI.* und *Pius XII.* in zahlreichen feierlichen Erlassen und Kundgebungen dagegen Stellung bezogen und an Matthäus 16, 18 erinnert: «Du bist Petrus, der Fels; auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Gewalten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.» Die Päpste betonten, daß auch im modernen Kirchenkampf sich das Wort bewahrheitet: «Petrus stirbt nicht!»

Im Sinne der Päpste, die christlichen Grundwahrheiten künden, verteidigen und vertiefen, das wurde auch zur vornehmlichsten *Sorge* und *Pflicht* des Bischofs von Basel und kommt immer wieder zum Ausdruck in den *Fastenhirtenschreiben* für das Bistum Basel und in den vom Bischof von Basel verfaßten *Bettagsmandaten* der Schweizerischen Bischofskonferenz.

Die Vergewaltigung der menschlichen *Persönlichkeit* und der *Autorität* überhaupt war hervorstechendes Ziel der Diktaturstaaten der 1930er und 1940er Jahre. Gegen sie wendet sich das Bettagsmandat 1938, in dem die Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit und der Autorität in Kirche, Staat und Familie dargelegt und gefordert wird. Im Bettagsmandat 1939 ist Begriff und Recht der *Freiheit* Gegenstand der Belehrung. Im Fastenmandat des Jahres 1944 wird Wesen und Pflicht des

christlichen Glaubens und der Liebe behandelt, weil Abfall von Kirche und Glauben und nationalistischer Haß und Unrecht sich allzukühn breitmachten. Da der Zusammenbruch der Diktaturstaaten augenscheinlich wurde und die braune Gewalt von der roten des Kommunismus abgelöst zu werden Gefahr lief, über dem Umweg der sozialen Revolution, wenden sich die Bischöfe im Bettagsmandat des Herbstes 1944 an das Volk und reden über sozialen Frieden und Gerechtigkeit. Das Fastenmandat des Jahres 1945 behandelt die Bibel, als Buch der göttlichen Offenbarung in Lehre und Leben. Im Fastenmandat 1954 spricht sich der Bischof klar aus über Wesen, Rechte und Pflichten der Laien in Kirche und Welt. Es geschah im Blick auf die Bewegung, die die Mündigkeit der Laien im kirchlichen Leben besonders stark und zum Teil falsch unterstrich. Seit den Jahren, wo Bischof von Streng die Institution der Arbeiterseelsorger einführte, leitet er auf diesem Weg die christlichen Sozialgrundsätze in die Arbeitermassen hinein.

Der Bischof von Basel erwarb sich besondere Verdienste um den Nachwuchs einer grundsätzlich klaren und zuverlässig katholischen *Führerschaft.* Die mit beispielhaftem Erfolg alljährlich im Bistum Basel durchgeführte Adventskollekte für die *katholische Universität Freiburg* im Ü. zeitigt als kostbare Frucht eine katholische Führerelite, und diese wird zum erfreulichen Mitarbeiterstab des Bischofs in der grundsätzlichen Betreuung des katholischen Volkes.

Auf der gleichen Linie grundsätzlicher Belehrung und Vertiefung liegt die emsige Tätigkeit des Bischofs durch *Vorträge* und *Konferenzen* in den Spitzenverbänden der Katholischen Aktion: im Volksverein und im Frauenbund, in der Jungmannschaft und in der Jungfrauenkongregation, ebenso bei den Brautleutetagungen, wo die Begriffe, Rechte und Pflichten in Ehe und Familie dargelegt werden.

AUS DEM INHALT

20 Jahre Bischofstätigkeit von Mgr. Dr. Franziskus von Streng

Versammlung der Diözesankonferenz des Bistums Basel

Das Christentum im heutigen Palästina

Förderung der Priesterberufe

Berichte und Hinweise

Ordinariat des Bistums Basel

Im Dienste der Seelsorge

Die Not der Kirche in der Tschechoslowakei

† *Dr. h. c. Franz von Ernst*

Die schriftstellerische Tätigkeit des Bischofs von Basel auf dem Gebiet der Familienprobleme (Kinder-, Geburten- und Mutterschaftsprobleme und geschlechtliche Aufklärung) ist beachtlich und über die Landesgrenzen hinaus bekannt und geschätzt.

In die Jugend fließt die moderne Darbietung des christlichen Glaubensgutes durch die Neuherausgabe des überarbeiteten *Großen Katechismus.* Er ist auch heute noch für unsere Verhältnisse zeitgemäß und nicht überholt. Das «Religionsbuch für Schule und Familie» stellt den ersten kühnen Versuch der Bibelkatechese dar. Für Eltern und Katecheten ein vorzügliches Buch. Für die kleinen Kinder, die kaum lesen können, in der Ausdehnung und Form ein noch nicht gelöstes Problem.

So ist vieles und wertvolles an grundlegender Belehrung und Verteidigung des christlichen Glaubensgutes in den 20 Jahren Episkopat von Streng getan worden. Im Bistum Basel verdanken wir es großteils der Tätigkeit von Bischof und Klerus, wenn das Rauschgift der modernen Irrtümer im katholischen Volksganzen den christlichen Sinn nie ganz verdorben hat.

II.

Die zweite bischöfliche Amtstätigkeit in den Jahren 1936—1956 erschöpfte sich in der Pflicht, der neuheidnischen sittlichen Ungebundenheit unserer Tage gegenüber die *ewige Verpflichtung der christlichen Sittennormen* zu betonen und dem Volke zu erhalten oder neu zu schenken.

Es ist nur folgerichtig, wenn auch das Gebäude zusammenstürzt, nachdem seine Fundamente ausgehöhlt worden sind. Auf das sittliche Gebiet angewendet heißt das: wenn die christlichen Wahrheiten versinken, so versinken mit die *christlichen Lebensbräuche.* In vielen Ländern ist das leider soweit gekommen. Auch unser Volk und Land ist von der gleichen Gefahr bedroht, wenn nicht immer wieder ernst und autoritativ die zehn Gebote Gottes als bleibende göttliche Lebensnorm verkündet und vertieft werden.

Daß man hiebei unten anfangen muß bei der Jugend und der werdenden Familie, ist einleuchtend. Damit rechtfertigen sich die vielen *Brautleutetagungen,* denen der Bischof von Basel seit 20 Jahren vorsteht. Die jungen Leute sind schon besser gegen die modernen Gefahren und Verirrungen gefeit, wenn sie dieselben im voraus kennen und als unchristlich und ruinös gebrandmarkt wissen. In den Jahren idealer Bekanntschaft und jungen Eheglücks besitzen solche junge Leute Kraft und Ideal, gottgewollt zu leben, und dafür auch Opfer zu bringen. Den Brautleutetagen verdanken wir es meistens, wenn wir viele tausend echt christliche Ehen und Familien besitzen.

Allgemeiner und praktischer Schutz des christlichen Sittengutes besonders für die Jugend wird sodann in den Fastenmandaten der Jahre 1947 und 1948 aufgezeigt, wo die Erziehung von jung auf zu christlichem Leben und Tun in Familie, Freizeit und Beruf lebensnahe gefordert wird. Wenn wir sittlich und beruflich eine männliche und weibliche Elite der Jugend besitzen, so liegt der Grund in der weitschauenden Betreuung der Jugend durch die Spitzenverbände bis hinab in die einzelnen Sektionen jeder Pfarrei. Die treibende Kraft dabei ist der bischöfliche Protektor und Zentralpräses, vereint mit dem Heer pflichteifriger Präsides und Präfekten.

Die einzelnen Stände des *christlichen Volkes:* die Arbeiter und Bauern, Mittelstand und Gewerbe, finden die klaren Normen für Beruf und Leben in den Fastenmandaten der Jahre 1943 über die Arbeit, 1953 über öffentliche Meinung, 1955 über Zucht und Maß, 1956 über Christ und Handelsleben, ferner in den Bettagsmandaten 1942 (Die Scholle) und 1943 über Mittelstandsfragen.

Allgemein beachtliche sittliche Richtlinien gibt der Bischof auch seit 20 Jahren in seinen meisterlichen Ansprachen anläßlich der Spendung der *hl. Firmung.* Nicht vergessen seien die zahlreichen *Referate* über sittliche Fragen in Familie und Alltag bei den *Frauen-* und *Müttervereinen* der ganzen Schweiz.

Trotz der vielen und unablässigen Lokkungen der ungläubigen Zeit und Welt zu ungebundener und neuheidnischer Lebensweise hält der Großteil des katholischen Volkes mit bemerkenswerter Treue am alten erprobten christlichen Sittengesetz fest. So darf man nicht bloß von *guter alter Zeit,* sondern sicher auch von der guten *neuen* Zeit reden. Die unermüdliche Tätigkeit des Bischofs von Basel und seines Klerus haben in den letzten 20 Jahren das sittliche Lebensniveau des katholischen Volkes nicht bloß verteidigt, sondern in vielen Belangen vertieft und gehoben. Man kann auch in unseren Tagen mit dem Völkerapostel Paulus im Brief an die Römer 5, 20 mit Dank an Gott und Bischof und Priester feststellen: «Als die Sünde überschwenglich geworden, da wurde auch die Gnade Gottes überschwenglich.»

III.

Das *karitative Wirken* für das In- und Ausland macht den *dritten Charakterzug* der bischöflichen Tätigkeit Mgr. von Strengs aus.

Die Zeit Bischof Ambühls war gekennzeichnet durch karitativ bahnbrechende Aktionen. Sie sind mit dem Tod Mgr. Ambühls nicht aufgegeben, sondern beibehalten und ausgebaut worden. Wir erinnern an das *Fastenopfer* für sozial-pastorelle Zwecke, vorab für das *Kinderhilfswerk* und die Familienhilfe. Sodann wurde der *Kirchenbauverein* neu belebt.

Versammlung der Diözesankonferenz des Bistums Basel

Am 17. Januar 1957 versammelten sich die Abgeordneten der Diözesanstände des Bistums Basel in Solothurn zur Behandlung laufender Geschäfte. Nach der Sitzung waren sie zugleich mit Domsenat und Kanzlei als Gäste des hochwürdigsten Bischofs, Mgr. Dr. Franziskus von *Streng,* ins Bischofshaus geladen. Dem Oberhirten lag daran, den Vertretern der Bistumskantone Mitarbeiter und Schauplatz der bischöflichen Amtsverwaltung vorzustellen. Vor allem aber stand das Zusammensein im Zeichen des Jubiläums der Bischofswahl, die vor 20 Jahren vom Domkapitel unter Mitwirkung der Diözesankonferenz vollzogen wurde. Unter den Gästen, sowohl bei den Domherren wie bei den Abgeordneten, fanden sich solche, die damals als Glieder dieser Gremien an der Bischofswahl teilgenommen haben. Mit Genugtuung konnte der Oberhirte anerkennen, daß ihm seine Treueide gegenüber Kirche und Staat während der ganzen Amtstätigkeit nie Anlaß zu Gewissenskonflikten geworden waren. Er konnte im Gegenteil feststellen, wie sich in allen Diözesanständen die gesetzgeberische und administrative Arbeit der weltlichen Behörde im Dienst der Freiheit und zum Wohl der Kirche gestaltete. Es verdient dieser Rückblick auf das Verhältnis von Kirche und Staat im Bistum Basel ein solches Interesse, daß er in extenso hier eingefügt sei:

«Im Kanton *Solothurn* konnte 1950 mit Hilfe und unter Anerkennung der Regierung die römisch-katholische Synode zur Förderung materieller und anderer kirchlicher Belange gegründet werden. Wir erinnern uns gern an die Gründungsversammlung am 17. Dezember 1950. Am 17. April des folgenden Jahres beschloß der Kantonsrat auf Antrag des Regierungsrats die Abschaffung des Plazet. Und am 20. April 1952 gelang es, den Finanzausgleich durch die Volksabstimmung zum Wohl vieler kleiner und armer Kirchgemeinden und Pfarreien zu verwirklichen.

Die Regierung des Kantons *Luzern* hat sich bemüht und bemüht sich weiterhin um die Ablösung der mit dem Staatshaushalt verbundenen Kirchgemeinden. Wir haben den Pfarrherren nahe gelegt, die Kirchgemeinden sollten in ihren Ansprüchen Maß halten und den Kirchgenossen das Verständnis beibringen, sie hätten selber die Pflicht, für die Bedürfnisse des Kultus aufzukommen. Bei dieser Gelegenheit erhielten wir die libera collatio bei Pfarrwahlen. Im vergangenen Jahr kam im Kanton Luzern auch ein Ausgleichgesetz zur Aufbesserung der Pfarrgehälter kleiner und armer Pfarreien zustande, das mit zwei Lesungen im Großen Rat und nach Ablauf der Referendumsfrist am 1. Januar des begonnenen Jahres in Kraft getreten ist. Auch die Schaffung einer Synode durch Revision des Organisationsgesetzes des Kantons Luzern ist in Vorbereitung.

Im Kanton *Bern* ist das Gesetz über die Organisation des Kirchenwesens in der Volksabstimmung vom 6. Mai 1945 angenommen worden. Herr Regierungsrat Dr. Dürrenmatt hat sich viele Mühe gegeben, der Wesensstruktur der Konfessionen gerecht zu werden. In der Regelung der Pfarrwahlen findet sich dort ein Unicum: Wenn Pfarrherren, Kirchgemeinderäte und Bischof einig sind, können Pfarrer ohne weitere Umstände unter einander ausgetauscht werden... Im Kanton Bern sind die Geistlichen vom Staat gut besoldet, und die Ausrichtung von Pensionen wird großzügig gehandhabt. Als gerechte und große Wohltat schätzen wir die Anerkennung der Kirchgemeinden im deutschsprachigen Kantonsteil (14. April 1939). Nun sind wir auch da nicht bloß «Sekte», sondern Landeskirche mit Steuerrecht.

Auch der Kanton *Zug,* in dem sich viele religiöse Institute und Werke (Inländische Mission) geborgen fühlen, hat im Sinn des finanziellen Ausgleichs legiferiert in Abänderung des Steuergesetzes vom 11. Juni 1955 und gemäß dem Vertrag betr. Steuerausgleich zwischen den katholischen Kirchgemeinden.

Auch im Kanton *Aargau* sind Bestrebungen im Gang, unter den Kirchgemeinden einen finanziellen Ausgleich zu schaffen. Hier darf ich nicht unterlassen zu erwähnen, daß die aargauische Regierung es ermöglicht hat, den Wünschen des katholischen Volksteils im Lehrerseminar Wettingen gerecht zu werden. — Die Regelung der kirchlichen Angelegenheiten durch die Konfessionen selbst unter öffentlich-rechtlicher Anerkennung des Staates mit Synode und Synodalrat und Übertragung der Bistumsangelegenheiten war schon — ähnlich wie im Thurgau — Anno 1885 durchgeführt und bewährt sich weiterhin aufs beste.

Der Kanton *Thurgau* mit Synode und Kirchenrat kannte diese Ordnung schon im letzten Jahrhundert (1869) und hat sie verbessert durch Revision der katholischen Kirchenorganisation vom 12. April 1948 und die Vollziehungsverordnung vom 12. Juli 1949. Sehr befriedigend ist das Problem des Finanzausgleichs durch den Zentralfonds und die Zentralsteuer der katholischen Kirchgemeinden gelöst .

Besonders dankbar erwähnen wir die *Basel-Landschaft* mit ihrem kantonalen Kirchengesetz vom Jahre 1950, dem Gesetz über die Organisation der reformierten, der römisch-katholischen und der christ-katholischen Landeskirche, ein Rahmengesetz, innerhalb dem jede Konfession größte Freiheit genießt, ihr eigenes Statut abfassen konnte und sich selbst verwaltet. Mit dieser Revision verschwand auch das Plazet unter stiller Bestattung aus der Lebensgemeinschaft von Kirche und Staat. Dem verstorbenen Regierungsrat Dr. Erny bewahren wir ein treues Andenken.»

Zwar ist das Hauptanliegen des derzeitigen Inhabers des bischöflichen Stuhles gemäß seinem Wahlspruch «In sollicitudine» mehr die Betreuung des Glaubensinhaltes und des christlichen Brauchtums gegenüber den Zugriffen des Neuheidentums, das überall Einlaß begehrt. Aber seit dem Zweiten Weltkrieg und der ihm folgenden Verelendung ganzer Völker ist eine *weltoffene Caritasaktion* zur Christenpflicht geworden. Die übergroße leibliche und geistige Not der Menschheit schreit förmlich nach Mitteln, sie zu beheben oder zu lindern.

Was ist nicht alles in den vergangenen 20 Jahren im Bistum Basel für die *Auslandsnot* gebettelt und gesammelt worden! Sogar Bischöfe aus Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich, Schweden und Griechenland usw. haben Bischof und Bistum Basel für ihre Notlage interessiert und dabei durchschlagende Erfolge gehabt. Der Bischof hat zudem *von sich aus Hilfsaktionen* zur Linderung des Elends hinter und vor dem Eisernen Vorhang angeordnet. Die beispiellose Armut *süditalienischer Gegenden* scheint ständiger Gegenstand bischöflicher Sorge und Liebestätigkeit zu werden. Und momentan ist die Liebestätigkeit für das blutiggeschlagene und verfolgte christliche *Ungarn* ein Ruhmesblatt in der Caritasgeschichte des Bistums Basel und der ganzen Schweiz.

Aber auch im *eigenen Vaterland* erheischen die Spitzenverbände, wie Volksverein, Frauenbund, Caritaszentrale, Jungmannschaft, Mädchenschutzverein und die sozialen Standesvereine dauernd bischöfliche Unterstützung. Es stände schlimm um sie, wenn es keinen Bischof und keinen Klerus des Bistums Basel gäbe.

Von der Karitas zugunsten der *Missionstätigkeit* inländischer und ausländischer Orden und Missionsgesellschaften gar nicht zu reden. Die grünen Zettel überschwemmen unser Land fast gar wie die Frösche und Heuschreckenschwärme ehemals das Land der Pharaonen. Der Bischof läßt sie weitherzig gewähren, weil das Reich Gottes im Spiele ist und Almosengeben nicht verarmt.

Die dem Rückblick auf die zwanzigjährige Tätigkeit Bischof von Strengs zugemessene Zeit ist abgelaufen. Das in großen Strichen gezeichnete Bild zwingt uns, Gott dem Herrn für sein gütiges Lenken und dem Bischof für sein unermüdliches Schenken warm zu danken. Das ist Pflicht auch dann, wenn — wie überall, wo Menschen tätig sind — einzelne Dinge fehlgingen oder weniger gut sich anließen. Wo ist der Mensch, und erst der Bischof, der es allen und in allem recht machen könnte? Wenn nach dem Ausspruch Eliphas', eines Freundes des Dulders Job (4, 18) *Gott* sogar an seinen *Engeln* Fehler erblickt, wie wäre es da möglich, daß unsere kritischen menschlichen Augen solche nicht auch an Menschen und Bischöfen entdecken könnten!

Das Gute und Erfolgreiche überwiegt aber so stark, daß wir für die 20 Jahre bischöflicher Tätigkeit öffentlich und aufrichtig danken wollen. Als äußeres Zeichen dieses Dankes haben die hochwürdigsten Domherren, Ehrendomherren und Dekane des Bistums Basel dem Bischof einen Stab mit Elfenbeinschaft überreicht, der erstmals heute beim Pontifikalamt seine Dienste tat. Möge Gott es fügen, daß Bischof Franziskus den Stab allzeit fest in der Hand habe und gütig handhabe!

Dr. Gustav Lisibach, Dompropst

Im Namen der Konferenz entbot ihr Präsident, Regierungsrat Dr. Urs *Dietschi* von Solothurn die Glückwünsche zum Bischofsjubiläum. Wie der hochwürdigste Bischof unterstrich auch er das gute Einvernehmen zwischen Kirche und Staat zum Wohl von Heimat und Volk. — Die Versammlung berechtigt zu aller Hoffnung, daß das einträchtige Zusammengehen auch in der Zukunft das Verhältnis der geistlichen und der weltlichen Behörden im Bistum Basel gestalten wird. *F. W.*

Das Christentum im heutigen Palästina

(Schluß)

II.

Es ist sehr schwer, sich vom orientalischen Christentum eine Vorstellung zu machen, besonders vom Christentum im Heiligen Lande, wenn man nicht dort gewesen ist und es aus eigener Anschauung kennt. Um es gut kennenzulernen, genügt nicht eine oberflächliche und kurze Begegnung, sondern nur ein ziemlich langer Aufenthalt und ein gründliches Studium, wozu auch noch die Liebe kommen muß; denn nach einem Wort eines großen palästinischen Gelehrten (P. M. J. Lagrange, OP) ist es nicht möglich, andere zu verstehen, wenn nicht ein Mindestmaß von Liebe oder Hochachtung für sie da ist.

Wie im vorigen Artikel gesagt wurde («SKZ» 1957, Nr. 3), gibt es in Palästina mehrere christliche Gemeinschaften, die sich durch den Ritus unterscheiden: Griechen, Lateiner, Armenier, Syrer, Kopten, Äthiopier und sogar Protestanten. Die Lateiner sind selbstverständlich katholisch, die anderen nur zum Teil. Diese «Riten» bilden alle verschiedene Gemeinschaften, die nicht nur religiösen Charakters sind, sondern auch im zivilen Rechtsleben Bedeutung haben. Während des türkischen Regimes waren diese Riten soviel wie völkische Minderheiten, an deren Spitze meistens ein Patriarch oder Bischof stand, in dessen Namen Recht gesprochen wurde in vielen Belangen, die bei uns ganz der Zivilverwaltung unterstehen, wie Erbrecht, Verwaltung von Gütern, Eherecht. Das kam daher, daß der Islam die offizielle Religion des Staates war und solche Fragen für die Mohammedaner durch das islamische Recht geregelt wurden. Weil die Christen diesem Recht nicht unterstehen konnten oder wollten, bekamen sie das Recht, sich selbst zu organisieren, da ihnen das Leben sonst unmöglich geworden wäre. Als die Engländer das Land als mandatarische Macht verwalteten, ist dieser Zustand so geblieben, wie auch in anderen arabischen Ländern. Das «persönliche Statut» (Statut personnel) gab den Christen die Möglichkeit, als Christen zu leben und weiter zu bestehen auch in ganz oder überwiegend mohammedanischen Ländern und Staaten. Jetzt, mit dem Erwachen des arabischen Nationalismus, der zugleich ein Panislamismus ist, wird an diesem persönlichen Statut immer mehr gerüttelt, besonders in Ägypten, womit zu gleicher Zeit die Rechtssicherheit der Christen in mancher Hinsicht bedroht wird, und damit auch ihr Glaube und die christliche Gemeinschaft, der sie angehören. Dieses «persönliche Statut» läßt sich vergleichen mit den sogenannten Kapitulationen, besonderen Rechten, die Untertanen einer fremden Nation in der Türkei genossen, besonders eine eigene Gerichtsbarkeit, Rechte, die von den europäichen Nationen nicht einem schwachen Sultan abgezwungen worden waren, sondern Privilegien, die ein mächtiger Fürst diesen Nationen freiwillig angeboten hat, um ihnen das Leben in seinem Reich und damit den freien Handel möglich zu machen. So ist es durchaus begreiflich, daß ein Fremder, der während der Mandatszeit nach Palästina immigrierte, den englischen Behörden auch erklären mußte, welcher «community» er angehöre.

Von allen religiösen Gemeinschaften stehen uns selbstverständlich die Lateiner am nächsten. Hierarchisch unterstehen sie dem lateinischen Patriarchen von Jerusalem, der als selbständiger Erzbischof seine Diözese verwaltet. Das lateinische Patriarchat im Heiligen Lande datiert aus der Zeit der Kreuzfahrer, und als diese vertrieben wurden, hat es als tituläres noch lange ein Schattendasein geführt, bis es endlich aufgehoben wurde. 1847 wurde es wieder errichtet, und der Italiener Joseph *Valerga* wurde der erste neue Patriarch. Sein heutiger Nachfolger ist der Franziskaner Alberto *Gori*.

Patriarch Valerga war ein Missionar, der versuchte, die nichtkatholischen Christen für die Mutterkirche zurückzugewinnen. Er hatte Erfolg; denn ganze Familien oder gar Dörfer kamen zu ihm, er nahm sie auf in die Kirche, gab ihnen den lateinischen Ritus und lateinische Priester. So wurden sie «latinisiert». Heute gilt die Vorschrift, daß jeder nichtkatholische Christ, der zur Kirche kommt, seinen eigenen Ritus behalten soll, wenn er einen solchen hat, damit der Kirche nicht der Vorwurf der Latinisierung gemacht werden kann, und niemand, der sich der katholischen Kirche anschließt, mit dem Verlust seines Ritus bedroht wird. Damals war die Sache aber, übrigens ganz verständlichermaßen, anders.

Viele Schismatiker kamen nämlich nicht sosehr aus Überzeugung zur Kirche, sondern weil sie, bedrängt von den Mohammedanern, den Schutz der ihnen mächtig scheinenden katholischen Weltkirche suchten. Diese Kirche kam ihnen anders vor als die ihrige, ihr Papst wohnte in Rom und war Lateiner, die Franzosen, die überall als Schirmherren der Christen auftraten, waren auch katholisch, der katholische Ritus schien ihnen also der lateinische zu sein. Und so wollten sie unbedingt Lateiner werden; denn nur so, dachten sie, würde es jedermann klar sein, daß sie der katholischen Kirche angehörten. Ritus und Gemeinschaft schienen ihnen untrennbar verbunden zu sein, und der Übertritt zur katholischen Kirche, also zu einer neuen Gemeinschaft, zog in ihrer Vorstellung notwendig den Übertritt zu einem anderen Ritus mit sich. So ging zum Beispiel der größere Teil eines bekannten Dorfes in Transjordanien vom griechisch-orthodoxen zum lateinischen Ritus über, um sich den Schutz von Rom zu sichern, und wenn meine Nachrichten nicht falsch sind, sollen davon heute einige Familien, nach Beratung mit den anderen, zum Protestantismus übergegangen sein, um sich die Hilfe der Protestanten zu sichern. Das ist allerdings glücklicherweise nur ein Ausnahmefall, denn im allgemeinen sind die «lateinischen» Araber so gute Katholiken wie ihre Brüder im Westen.

Die «lateinischen» Priester des Patriarchats sind heute meist Araber, und sie sind ihrem Ritus gleichso ergeben wie die Lateiner aus Europa, oder gar mehr. Denn «Lateiner» zu sein gibt vielen Priestern *und* Gläubigen ein zwar unbegründetes, aber nichts destoweniger wirkliches Gefühl des Stolzes. Dabei ist der lateinische Ritus kürzer als der griechische, manche lateinischen Andachten sprechen so zur Seele des Volkes, daß mir einmal ein arabischer «lateinischer» Pfarrer erklärte, er sei überzeugt, daß alle Griechen Lateiner würden, wenn man den Ritus nur ins Arabische übersetzen und so feiern könnte... Das lateinische Patriarchat, obwohl Erzbistum, ist richtiges Missionsgebiet. Viele Priester und der Patriarch selbst sind arm, manche müssen große Schulden machen, um überhaupt leben zu können. Sie gehören dem Weltklerus an, und so steht kein Orden und keine Kongregation in Europa oder Amerika hinter ihnen. Sie sind also auf sich selbst angewiesen, und ihre Position ist oft wenig beneidenswert. Der Patriarch hat in Jerusalem einen arabischen Hilfsbischof.

Neben dem Klerus des Patriarchats stehen die zahlreichen, meist italienischen Franziskaner. Jahrhundertelang haben sie im Heiligen Lande die Kirche von Rom vertreten und sind im Namen der Kirche die Behüter vieler Heiligtümer gewesen. Ihr Superior, der sogenannte Custos Terrae Sanctae, hat bischöfliche Privilegien, wenn er zelebriert, und war der

Repräsentant der katholischen Lateiner, bevor das Patriarchat wieder errichtet wurde. Die Franziskaner besitzen viele und schöne Kirchen und Klöster, und an Geldmitteln fehlt es ihnen nicht, weil in der ganzen Welt für sie gesammelt wird. Neben den Franziskanern gibt es nur noch vereinzelte Institute von lateinischen Ordenspriestern, worunter besonders die französischen Dominikaner der Jerusalemer Bibelschule zu nennen sind.

Die meisten Christen im Heiligen Lande sind oder waren griechisch-orthodox. Ihre Hierarchie (Patriarch, Heilige Synode, Bischöfe) wird aus Griechen, d. h. Hellenen, gebildet, der übrige Klerus darf aus Arabern bestehen. Das hat immer wieder Spannungen hervorgerufen, die mit dem Tode des letzten Patriarchen wieder zutage getreten sind. Die Hierarchie unterhält natürlich ziemlich enge Beziehungen zu Griechenland, und darum hat die griechische Regierung ein lebhaftes Interesse für alles, was im Heiligen Lande geschieht, auch auf politischem Gebiet.

Vor dem Ersten Weltkrieg kamen auch viele Russen nach Palästina. Sie hatten dort eigene Hospize, Gebäude, Kirchen und Klöster, worunter ein sehr großes Frauenkloster auf dem Ölberg. Ihr Einfluß war groß; noch heute kann man kaum eine orthodoxe Kirche im Lande besuchen, ohne dort russische Ikonen und Glocken zu finden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es die Liebe zum Lande des Heilandes war, die die Russen und ihre Geschenke dorthin führte, aber selbstverständlich sah auch die Regierung in Petersburg dies nicht ungern. Die heutige sowjetische Regierung sucht den Einfluß zurückzugewinnen, den Rußland damals in Palästina gehabt hat. Palästina ist ja ein Land am Mittelmeer, also für die Russen von Wichtigkeit.

Auch die katholischen Griechen sind in Palästina ziemlich zahlreich vertreten. Ihre Hierarchie ist arabisch, also einheimisch, und sie nennen sich Melkiten, weil sie während der christologischen Streitigkeiten der rechtgläubigen Religion des Kaisers (= «Melka») von Byzanz treu geblieben sind. Ihr Bischof ist in Israel Mgr. Georges Hakim, ein Ägypter, der Metropolit von Akko ist und sich gern Erzbischof von Galiläa (mit Sitz in Haifa) nennt. Seine Diözese war vor 1948 reich, jetzt ist sie arm, und der Bischof sieht sich gezwungen, oft nach Europa zu reisen, um dort Geld und Mittel zu sammeln für seine armen Gläubigen und den Bau eines Klein- und eines Großseminars, um den Priesternachwuchs für seine Diözese sicherzustellen. Er hat nämlich sehr wenige Priester, manche davon sind schwach oder alt, und die israelische Regierung läßt keine arabischen Priester aus andern Ländern zu. Hingegen stehen ihm ein Priester aus Frankreich, einer aus Amerika und ein Arzt aus Holland zur Verfügung. Man kann nur die größte Bewunderung haben für diesen Nachfolger der Apostel, der sein ganzes Leben und all seine Arbeitskraft dafür einsetzt zu verhüten, daß im Lande, wo der Herr gelebt und gepredigt hat, Galiläa, das Ihm lieb war, das Christentum ausstirbt. Er hat es schwer, denn in Nazareth sind viele Araber arbeitslos, weil die Israelier den meisten nicht erlauben, die Stadt zu verlassen, die daher zu einem Brutnest des Kommunismus wird. Arbeit und noch einmal Arbeit ist da notwendig, und darum hofft der Bischof, daß doch bald mit dem Bau der großen Verkündigungsbasilika begonnen werde. Anfangs Oktober dieses Jahres hat er in Nazareth sein neu gebautes Kleinseminar eröffnet, er hat aber zu wenig Geld, um überall die Wände zu verputzen und Fußböden zu legen... Wer hilft ihm? Katholische Juden gibt es in Israel noch sehr wenige, und im arabischen Teil Palästinas wahrscheinlich gar keine. Eventuelle Versuche, das Christentum auch unter den Juden zu verbreiten, stoßen auf den energischen Widerstand der Rabbiner und vieler Juden in und außerhalb Israels. Jedoch konnte sich in den letzten Jahren ein erster Anfang katholischer Seelsorge in israelischen Städten organisieren.

Neben Lateinern, Griechen, Melkiten gibt es im Heiligen Lande nur sehr kleine andere christliche Gemeinschaften, fast alle in der «Heiligen Stadt» Jerusalem, wo sie im Schatten der Grabeskirche leben oder auch, wie die Äthiopier, auf ihrem Dach. Die Katholiken haben oder hatten sehr viele Schulen, denen sie den größten Teil ihres Einflusses verdanken. Der heilige Paulus sammelte damals Geld, um es den Brüdern in Jerusalem zu schikken; es ist auch unsere höchste Pflicht, dazu beizutragen, daß die Christenheit Palästinas weiß, daß wir mit ihr verbunden sind und daß sie immer auf uns rechnen kann.

Dr. P. J. van der Ploeg, OP, Nijmegen

Förderung der Priesterberufe

DAS ANLIEGEN DES HEILIGEN VATERS IM FEBRUAR

Daß die Werke zur Förderung der Priesterberufe von den Gläubigen unterstützt werden

Das katholische Priestertum hat eine Sendung an die ganze Welt. Der Missionsbefehl Christi: «Gehet hin und machet alle Völker zu meinen Jüngern» (Matth. 28, 19) drängt mehr denn je.

1. Der Mangel an Priesterberufen

In der weiten Welt

gibt es 360 000 katholische Priester und 60 000 Seminaristen. Während die Christenheit im Mittelalter wie in einer festen Burg kompakt zusammengeschlossen war, ist heute die Welt eine riesige Diaspora geworden. 50 % der Katholiken wohnen dicht beisammen, der Rest ist über die Welt zerstreut. Auf einem Drittel der Erdoberfläche gibt es nicht mehr als 1 % Katholiken.

60 Millionen Katholiken leben unter dem Joch des Kommunismus. In diesen Gebieten ist die Priesterbildung sehr erschwert, wenn nicht ganz unmöglich. In Südamerika und auf den Philippinen, wo 160 Millionen Katholiken leben, herrscht äußerster Priestermangel. Lateinamerika zählt 34 % aller Katholiken, aber nur 8 % aller Priester und 11 % aller Seminaristen. Brasilien z. B. hat 16mal weniger Priester als die Schweiz. So gibt es neben dem Problem des Priestermangels auch das Problem eines ungleichen, den Bedürfnissen nicht gerecht werdenden, Einsatzes an priesterlichen Kräften.

Eine große Ausnahme

macht die Schweiz. Aus unserem Land sind rund 5000 Welt- und Ordenspriester hervorgegangen. Wir stehen mit unserem Priesterreichtum an der Spitze aller Nationen. Auf 400 Katholiken trifft es je einen Priester. Also doppelt so viele wie in Deutschland und Österreich. In Deutschland allein fehlen 3500 Priester, die durch Krieg und Nationalsozialismus ausgefallen sind.

Obwohl eine genaue Statistik nicht besteht, können wir annehmen, daß die Schweiz rund 2800 Diözesan- und 2200 Ordenspriester stellt. Der Ordensklerus scheint absolut und relativ zugenommen zu haben. Dies erlaubte uns seit dem Krieg, die Zahl unserer ausländischen Missionare zu verdoppeln.

618 schweizerische Glaubensboten,

181 Brüder, 849 Schwestern und 16 Laien wirken in Missionsländern. Wir haben also den Bestand einer größeren Diözese in den Missionen stehen. Allerdings haben diese Missionskräfte die Verantwortung für 968 250 Katholiken, 103 121 Taufbewerber und 20 497 900 Nichtchristen zu tragen. Während es in der Heimat auf 465 Katholiken einen Priester trifft, müssen sich in unseren Missionsgebieten 1567 Katholiken mit einem Priester begnügen.

Zum Aufsehen mahnt die abnehmende Zahl

der Neupriester für den Diözesanklerus. Es hatten in den vier letzten Fünfjahresperioden:

	Neupriester		
	Basel	Chur	St. Gallen
1935—1940	156	109	49
1941—1945	150	84	25
1946—1950	106	70	28
1951—1955	75	57	15

24 Stellen waren in einem Jahr in der Diözese Chur zu besetzen, nur 9 Neupriester standen bereit. 1949—1954 starben 64 Priester, während nur 55 neu geweiht wurden. Müßte der Kanton Zürich seinen Bedarf aus den eigenen Reihen decken, würde es nur einen Weltpriester auf 2384 Katholiken treffen. Zürich steht 45 % unter dem Bedarf an Kräften.

Noch zehren wir von den *priesterreichen Jahren.* Aber wenn die Zahl der Seminaristen nicht wieder ansteigt, wird die Entwicklung besorgniserregend. Nur 275 Seminaristen zählen wir in unseren Diözesanseminarien. Es trifft also auf 6570 Katholiken nur einen Seminaristen. Damit sind wir bereits in die hinteren Ränge gerückt und stehen nicht besser als Deutschland, Luxemburg und Portugal.

2. Die Ursachen des Rückganges

Die Atmosphäre in der Familie ist dem Entstehen eines Berufes nicht mehr so günstig. Die materialistische Lebenseinstellung läßt einen Beruf nur nach Gehalt und Lebensstandard einschätzen. Die religiös-sittliche Lebenshöhe schreckt viele ab, und mancher Beruf scheitert an den Forderungen des Zölibates.

Es fehlt leider eine genaue Statistik für Welt- und Ordenspriester, die auf Jahre zurückreicht. Wahrscheinlich würden wir feststellen, daß die Berufe im ganzen nicht so katastrophal zurückgehen, sondern daß eine *Verlagerung auf den Ordensberuf* stattgefunden hat. Aus der Diözese St. Gallen gingen in den letzten 8 Jahren 231 Neupriester hervor, von denen sich aber nur 33 in den Dienst der Heimatdiözese stellten.

Dies dürfte nicht nur daher kommen, daß in den Jahren des «Überangebotes» auch gute Kandidaten abgewiesen wurden und bei den Orden und Kongregationen Aufnahme fanden. Der Priesterberuf ist Berufung aus Gnade, die wir durch äußere Weichenstellungen nicht so oder so dirigieren dürfen. Es ist sicher ein gutes Zeichen, daß unsere Jugend sich zum Weg der evangelischen Räte hingezogen fühlt. Es ist ein Zeugnis für ihren Ernst und ihren Willen nach einer strengen religiös-aszetischen Formung. Im Zug zum Ordensleben liegt auch der Wunsch nach Halt und Zusammenschaffen in einer Gemeinschaft. Ist dies nicht ein Wink, auch in den Diözesanseminarien vor Beginn des wissenschaftlichen Betriebes in einer Art Noviziat erst eine gründliche Einführung ins geistliche Leben zu bieten? Im Drang zum Missionsberuf liegt nicht nur Abenteuerlust und Romantik, sondern der Weitblick für die größere Not der Missionsgebiete und für ihr größeres Recht auf Hilfe.

Während in Ordensgenossenschaften die schweren Lasten für die Ausbildung des Nachwuchses durch die persönliche Armut und Anspruchslosigkeit einer Gemeinschaft mitgetragen werden, steht die Ausbildung des Weltklerus noch weitgehend unter dem Prinzip, daß nicht die Nutznießer, sondern diejenigen, die den Nachwuchs stellen, dafür aufzukommen haben. Der Kanton Zürich z. B. nimmt 31 % des Diözesanklerus in Anspruch, hat aber nur für die eigenen 13 % zu sorgen. Die Weltpriesterkandidaten werden meist in unseren Kollegien geschult. Aber für die Kreise, aus denen die Berufe stammen, sind die Kosten für ein Kollegsstudium oft unerschwinglich. Gewiß gibt es Ermäßigungen und Stipendien, aber diese Quellen sind den Eltern meist unbekannt oder fließen nur spärlich. Es ist ein billiger Rat zu kollektieren. Kollektieren heißt nicht selten Spießruten laufen. Gewiß kann mancher Student in den Ferien auf einem Arbeitsplatz sich einen Teil des Pensionsgeldes verdienen. Auch soll den Eltern nicht jedes Opfer erspart werden. Aber wenn wir Priester uns der einzelnen keimenden Berufe annehmen und in finanzieller Hinsicht mitberaten, würden gewiß manche den Weg zum Diözesanklerus wieder leichter finden.

3. Die Förderung der Priesterberufe

Aus einer wissenschaftlichen Untersuchung (Herder-Korrespondenz 1955, S. 367) ergibt sich, daß das Elternhaus, vor allem eine tief religiöse Mutter und das Beispiel des Vaters sowie die Begegnung mit einem priesterlichen Führer und Vorbild, die wichtigsten fördernden Faktoren sind. Es gilt also zuerst

das günstige Klima in den Familien

und Pfarreien herzustellen. Unseren Eltern muß bewußt werden, welchen Einfluß sie haben. Die Durchführung von *Priestersonntagen,* das Begehen des *Priestersamstages* und das *Gebet für Priesterberufe* (wöchentlicher Rosenkranz der Mütter für Priesterberufe) stellen nicht nur die Bedeutung des Priesterberufes heraus, sondern bringen die Macht der Gnade in Fluß.

Die Dörfer Lu (Piemont) mit seinen 500, Combrand (Frankreich) mit seinen 31 und Vallendam (Holland) mit seinen 76 Priesterberufen beweisen die Macht des öffentlichen Bittgebetes.

Wir Priester selber

müssen uns bemühen, das Ideal vorzuleben. Fast alle Priester waren einmal Ministranten. Der Seelsorge dieses Völkleins sollten wir uns besonders widmen und Ausschau halten, ob nicht kommende Berufe sich abzeichnen. Die Kandidaten brauchen mehr als früher eine sorgfältige Einzelbetreuung. Wie viele würden gerettet, wenn priesterliche Führer den jungen Menschen über die Pubertätsschwierigkeiten hinweghelfen.

Die Werke zur Förderung der Priesterberufe

sollten systematischer ausgebaut werden. Einzelne Diözesen, z. B. *Chur,* haben bereits ein Diözesanwerk zur Förderung der Priesterberufe, das bereit ist, Priestersonntage durchzuführen und einen Lichtbildervortrag über den Priesterberuf zu halten. In der Diözese *Basel* bieten Stiftungen und Studentenpatronate in einigen Kantonen, in Chur die Luziusvereine für Graubünden und die Studentenpatronate der übrigen Kantone, in *St. Gallen* der Gallusverein materielle Unterstützung.

Für den einheimischen Missionsklerus

nimmt das Päpstliche Apostel-Petrus-Werk, Stift Einsiedeln, Bursen zu Fr. 5000.— oder sieben Jahrespensionen zu Fr. 300.— für einen einheimischen Studenten an. Das katholische Volk hat Sinn und Opferfreude genug, jungen Priesterkandidaten vorwärts zu helfen.

«Als er die Volksscharen sah, empfand er Mitleid mit ihnen; denn sie waren geplagt und verwahrlost wie Schafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, jedoch der Arbeiter sind wenige. Bittet also den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende» (Matth. 9, 36—38).

Wie hat sich mit der Erschließung des Erdkreises diese evangelische Szene geweitet! Der Sendebefehl Christi drängt. So muß auch unser Gebet um Priesterberufe dringender werden. *K. T.*

Berichte und Hinweise

Eine phänomenologische Darstellung des reformatorischen Christentums

Die Anhänger der verschiedenen christlichen Bekenntnisse haben sich im Laufe der Jahrhunderte gegenseitig so sehr entfremdet, daß sie einander vielfach nicht mehr verstehen. Eine Annäherung und ein fruchtbares Gespräch sind daher nur in dem Maß möglich, als man sich bemüht, vorerst wieder geduldig aufeinander zu hören und sich eine gründliche Kenntnis der gegenseitigen Überzeugungen und Standpunkte anzueignen. Diese Kenntnisnahme kann nur eine zuverlässige sein, wenn sie aus den authentischen Quellen und Grundlagen des betreffenden Bekenntnisses schöpft. Es ist besonders für den Katholiken nicht leicht, sich ein zuverlässiges Bild vom Protestantismus zu machen, stellt dieser doch eine ungemein komplexe Wirklichkeit dar und ist nicht wie der Katholizismus ein bestimmtes, geschlossenes Lehrsystem und Bekenntnis. Wer ist zuständiger, uns Katholiken eine getreue Darstellung des reformatorischen Christentums zu vermitteln als ein Theologe von der Herkunft und vom wissenschaftlichen Ansehen des holländischen Konvertiten Willem Hendrik *van de Pol,* der von Jugend auf in der Glaubenswelt des Protestantismus beheimatet und mit Herz und Seele als reformierter Pfarrer und Theologe tätig war, bis er mit 43 Jahren, also im reifen Mannesalter, katholisch wurde. Seit 1948 doziert van de Pol an der katholischen Universität Nimwegen Phänomenologie des Protestantismus.

In einem vom Benziger-Verlag in mustergültiger deutscher Übertragung herausgebrachten Werk *, das wir der besondern Beachtung unserer Leser empfehlen, setzt sich van de Pol die Aufgabe, eine erweiterte und vertiefte Kenntnis der Grundprinzipien des reformatorischen Christentums zu vermitteln. Das Buch wendet sich an alle Geistlichen und Laien, die sich für den religiösen Glauben und das Denken ihrer protestantischen Mitchristen interessieren — und wen müßte es heute nicht interessieren!

Die Methode, die der Verfasser einschlägt, ist die phänomenologische, d. h. er sucht so tief wie möglich zu den wesentlichen Merkmalen des reformatorischen Christentums vorzudringen, indem alle Äußerungen, Formen und Erscheinungen der protestantischen Glaubenswelt, deren Denken und Leben mit gleicher Objektivität und Genauigkeit dargestellt werden. Ein ausführliches einleitendes Kapitel orientiert zunächst über die Entstehung und Entwicklung des Protestantismus unter Berücksichtigung aller einschlägigen Fragen bis zur Gegenwart. In dieser Darstellung sind alle Bekenntnisse berücksichtigt, die im Weltrat der Kirchen zusammengeschlossen sind. Ausgangspunkt und Grundlage in der Darstellung der reformatorischen Glaubenslehre bildet die Erläuterung des protestantischen Offenbarungsbegriffes. Dieser schließen sich zwei Hauptstücke über die Auffassung von Wahrheit und Wirklichkeit im religiösen Sinn an. Die zwei letzten Kapitel vermitteln die reformatorische Auffassung vom Menschen als Sünder und seine Rechtfertigung.

Der katholische Theologe kennt den Protestantismus nebst den historischen Darstellungen vielfach nur aus dogmatischen und apologetischen Abhandlungen. An eine phänomenologische Darstellung dürfen natürlich nicht die Maßstäbe der Dogmatik und Apologetik angelegt werden. Gerade die von van de Pol angewandte Methode verleiht seinem Werk einen neuen Aspekt und bleibenden Wert und wird ihren Teil beitragen, dem großen Anliegen der Ökumene die Wege zu bereiten. *J. St.*

* *W. H. van de Pol:* Das reformatorische Christentum in phänomenologischer Betrachtung. Einsiedeln, Benziger-Verlag, 1956. 450 S.

Der heutige Kommunismus birgt in einem höheren Maße, als es bei andern ähnlichen Bewegungen der Vergangenheit der Fall war, eine falsche Erlösungsidee in sich. Ein falsches Ideal von Gerechtigkeit, Gleichheit und Brüderlichkeit in der Arbeit durchglüht seine gesamte Lehre und Tätigkeit mit einem gewissen Mystizismus, der die mit trügerischen Versprechungen gewonnenen Massen in den suggestiv um sich greifenden Enthusiasmus einer mitreißenden Bewegung versetzt.

Pius XI. in «Divini Redemptoris»

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Schweizerische Bischofskonferenz

Die nächste Konferenz der hochwürdigsten schweizersichen Bischöfe wird am Montag, dem 11. März 1957, in Chur beginnen.

Eingaben an die Konferenz sind *bis zum 11. Februar* an den Dekan der schweizerischer Bischöfe, Mgr. Angelo *Jelmini,* Apostolischer Administrator des Tessins, Lugano, zu richten.

Es wird an die frühere diesbezügliche Verordnung der Bischofskonferenz erinnert:

«Die Eingaben, Gesuche und Vorschläge, die auf der Bischofskonferenz zur Behandlung kommen sollen, müssen spätestens einen Monat vorher an den Vorsitzenden gesandt werden. Gesuche an die Bischofskonferenz einzureichen sind befugt:

a) die teilnehmenden hochwürdigsten Bischöfe;
b) Anstalten und Institutionen, die von der Bischofskonferenz approbiert sind und für die katholische Schweiz ein allgemeines Interesse haben;
c) andere Anstalten und Personen haben die Gesuche an ihren Diözesanbischof zu richten, dessen Ermessen es anheimgestellt ist, diese für die Traktandenliste der Konferenz anzumelden.

Der Dekan der schweizerischen Bischöfe

Ernennungen und Wahlen

Es wurden gewählt oder ernannt: Alfons *Gmür,* Pfarrer von Kreuzlingen, zum Dekan des Kapitels Arbon; Johann *Koch,* bisher Pfarrhelfer von Muri (AG), zum Pfarrer von Muri; Anton *Gilli,* bisher Kaplan in Escholzmatt, zum Pfarrer von Klingnau (AG); Emil *Häusler,* bisher Vikar in Büron (LU), zum Pfarrer von Laupersdorf (SO).

Volksliturgisches Texte zur Karwochenliturgie

Angesichts der Direktwerbung einer ausländischen Verlagsanstalt bei den katholischen Pfarrämtern der Schweiz für Texthefte zur Karwochenliturgie weisen wir in empfehlendem Sinne auf die in schweizerischen katholischen Verlagshäusern erschienenen, gediegenen Ausgaben hin, die insbesondere auch dem Gemeinschaftsgottesdienst Rechnung tragen und aus unseren Verhältnissen und Bedürfnissen herausgewachsen sind.

† Franziskus
Bischof von Basel und Lugano

Errichtung des Pfarr-Rektorats Lohn (SO)

Durch bischöfliches Dekret vom 15. Januar 1957 wurde das Pfarr-Rektorat *Lohn* für die Seelsorge des Diasporagebiets des solothurnischen Bezirks Bucheggberg kanonisch errichtet. Zum Pfarr-Rektor wurde H.H. Anton *Stirnimann,* bisher Vikar in Kriegsstetten, gewählt.

Im Dienste der Seelsorge

Wie wünsche ich mir den Priester am Krankenbett?

Der Artikel von P. Robert *Svoboda,* OSC, über «Die Krankenseelsorge — wir werden sie ernster nehmen müssen!» («SKZ» 1957, Nr. 1 und 2) hat uns Priestern die stets wachsende Bedeutung und die großen Möglichkeiten dieses Apostolates in der heutigen Zeit eindrücklich vor Augen geführt. Die nachfolgenden Texte sind Briefen von Kranken entnommen, die ihre Erfahrungen und Wünsche zum Thema Krankenseelsorge äußern. Da lesen wir:

«Von mir aus müßte er gar nichts sagen, wenn er mir den lieben Heiland bringt. Da ist auch die Besuchszeit schon gegeben. Als ich monatelang schwer krank lag, kam unser Pfarrer sehr oft zu mir. Jedesmal sagte er, seine Zeit sei so knapp. Sicher, er ist schwer überlastet. Da habe ich ihm einmal gesagt, ich möchte ihm seine karge Zeit nicht wegnehmen. Nur wenn es reiche, hätte ich gern hie und da die hl. Kommunion. Wir waren nun beide froh und glücklich.»

«In unser Heim kommt der Priester jede Woche zum Beichthören. Nun sagen die meisten Patienten, es sei schade, daß er so kurz und wortkarg sei. — Wenn für mich einmal der Augenblick kommt, wo ich bettlägerig werde und nicht mehr fähig bin, in die Kirche zu gehen, so bin ich froh, wenn der Priester jede Woche kommt. Man hat doch so viele Probleme, welche man nicht gerne andern sagt.»

«Ich lag über sechs Jahre im Bett, meist im Gipsbett. Ich hatte kein Radio. Dadurch gab es oft einsame Stunden. Da habe ich in diesen Jahren viel erfahren und auch verschiedene Priesterbesuche am Krankenbett erhalten. Weil ich nie eine Predigt hören konnte, wäre ich für einige Anregungen sehr dankbar gewesen. Leider hatte unser Pfarrer sehr viel andere Arbeit und machte fast nie Krankenbesuche. Darunter habe ich sehr gelitten. Es ist nicht jedermann auf einer so hohen Stufe der Vollkommenheit, daß er ohne geistlichen Trost in schwerer Krankheit mutig bleiben kann. Sicher verstehe ich, daß der Priester oft mit Arbeit überladen ist, doch es ist gewiß auch eine seiner ersten Pflichten, Kranke zu besuchen. Alle sind für ein aufmunterndes Wort sehr dankbar. Ob der Besuch lang oder kurz sein soll, hängt wohl von den Umständen ab, und oft wirkt ein kurzes, aber tiefes Wort mehr als lange Reden.

Ein Priester sagte mir: Oh, ich hätte Sie gerne einmal besucht, aber ich finde keine Zeit.

Ein anderer sagte mir: Für Kranke habe ich immer Zeit und wenn ich von meinem Schlaf opfern müßte.

Mehrere Male habe ich mich nach einem Priester gesehnt und die Armen Seelen darum

gebeten. Jedesmal ist dann ganz unerwartet ein Priester gekommen und hat mir gesagt: Ich mußte Sie einfach besuchen, es ließ mir keine Ruhe.

Ich möchte nur bitten, daß es die Priester nicht vergessen sollen, daß die seelische Not besonders der jahrelang Kranken oft größer ist als die körperliche Krankheit, vor allem wenn äußere Sorgen, Mißverstehen und finanzielle Bedrängnis dazu kommen.

Es war mir immer auch eine schöne Aufgabe und zugleich ein Trost, wenn mir ein Priester ein Anliegen empfahl, für das ich beten und leiden durfte.»

«Wenn man schwer krank ist, wünscht man wohl nicht viel. Da freut man sich über ein paar gute Worte und daß der Heiland zu einem kommt. Wenn der Krankenbesuch des Priesters Beichte und Kommunion in sich schließt, finde ich das am schönsten.»

«Ich finde, daß der beste Krankenbesuch die Überbringung des Heilandes in der Hostie ist.»

«Zu mir kam der Priester jeden Herz-Jesu-Freitag, nahm mir die Beichte ab, reichte mir die hl. Kommunion und schon war er fort. Man hatte ja gar keinen Trost. Oft drückt doch das Leiden seelisch. Dann hat man das Verlangen nach einem guten Wort, das einem wieder Mut und Kraft gibt. Leider ist es vielfach so, daß die Priester sich zu wenig um Kranke kümmern. Es kommt nie ein Herr, ohne daß berichtet wird, er soll kommen.

Wann sollte der Priester kommen? Wenigstens alle vierzehn Tage. Man kann vom Priester auch nicht zuviel verlangen, denn die Seelsorgsarbeit ist groß.»

«Sicher ist der Krankenbesuch eine dankbare Tat der Liebe. Als ich selber krank lag, habe ich immer Freude gehabt, wenn ein Besuch kam. Hat ein Priester nur knappe Zeit, so wird ein Blitzbesüchlein, das er mit Liebe und Hingabe ausführt, dem Kranken schon Freude machen. Besser so als weiß wie lang warten, bis er einmal ‚Zeit' hat.

G. B.

Für die Empfänger von Probenummern

ist dieser Ausgabe ein Einzahlungsschein beigefügt. Es würde uns freuen, wenn wir die Überweisung des Abonnementsbetrages bis anfangs Februar nächsthin erwarten dürften. Sollte die Zeitung nicht erwünscht sein, bitten wir, diese Nummer sofort zu refüsieren. Mit bestem Dank!

Verlag und Expedition «Schweizerische Kirchenzeitung»

Die Not der Kirche in der Tschechoslowakei

DIE KIRCHE IN DER CSR SOLL ABSTERBEN

Am 24. Oktober 1956 tagte in Prag unter dem Vorsitz des exkommunizierten Kaplans, Minister Plojhar, der «*Friedenskongreß katholischer Priester*».

Die verwirrten Festreden sind der Erwähnung nicht wert. Die Lobhudeleien jener unwürdigen Staatssklaven bedeuten glatten Verrat am Dienste Gottes — so etwa der Satz aus der Festrede des Domherrn Benesch: «Der Christ kann sich in dieser bewundernswerten Zeit wie daheim fühlen!»

Benesch gilt als Haupt der patriotischen Priester; er ist Kanonikus am Vysehrad und Dozent für Pädagogik am Leitmeritzer Priesterseminar.

Dort doziert außerdem ein atheistischer Laie «Gesellschaftslehre». Selbst der Spiritual befleißigt sich, der Regierung immer wieder Bücklinge zu machen.

Das genannte Priesterseminar, das einzige für ganz Böhmen und Mähren, kann schon wegen Raumschwierigkeiten nur 80 bis 90 Hörer aufnehmen. Es ist in der früheren Taubstummenanstalt untergebracht, während das ehemalige Priesterseminar (Jesuitengasse) als Kaserne dient. Die prachtvolle Seminarkirche ist geschlossen, das Dach durchlöchert.

Der *Priestermangel* ist katastrophal. Die Diözese Leitmeritz zum Beispiel zeigte schon im Jahre 1943, also noch vor der Ausweisung der deutschen Priester, folgendes Bild:

		besetzt	unbesetzt
Pfarreien und Quasipfarreien	448	416	32*
Kaplanstellen	356	72*	284*
Katechetenstellen	105	34	71
Professorenstellen	23	34	17
Domvikarstellen	5	2	3

(* wurden excurrendo administr.)

(Die Aufstellung besorgte der damalige Generalvikar Prälat Dr. Franz *Wagner.)*

Durch die Deutschen-Vertreibung seit 1945 verlor de facto das Bistum Leitmeritz allein an Weltpriestern über 300, das ist der größere Teil des Klerus.

Das vorjährige 300-Jahr-Jubiläum des Bistums wurde denn auch — in Anwesenheit von vier Kanonikern — im Exil gefeiert, und zwar in Königstein/Ts. (Expulsus 8/55).

Die Nachrichten aus der CSR sind niederdrückend. So wenn wir erfahren, daß in der größten Schule von Usti (Außig) heute nur noch 7 % der Kinder die *Religionsstunde* besuchen; in nicht wenigen Schulen findet überhaupt kein Religionsunterricht statt. Das Verbot, auf den Religionsunterricht auch nur aufmerksam zu machen, besteht weiter. Auch vom Gottesdienst werden die Kinder systematisch abgehalten.

Die *Orden* sind abgedrosselt. Sie haben keine Niederlassungen, und seit 1950 gibt es keine Eintritte mehr. Etwa 19 000 (großteils slowakische) Schwestern der verschiedenen Orden und Kongregationen sind gegenwärtig von der «Caritas» angestellt und betreuen Alte, Taubstumme, Infektionskranke, Geisteskranke usw.; jedenfalls wird ängstlich darauf geachtet, daß die Schwestern nicht mit der Jugend in Berührung kommen. Die Schwestern werden oft versetzt, so daß sie nirgends heimisch und mit den Leuten vertraut werden können.

Die *Priester* müssen, wollen sie keiner Strafe verfallen, in der Erfüllung selbst der ureigensten Aufgaben, wie Meßfeier und Beichthören, die Erlaubnis vom kommunistischen Sekretariat einholen.

Auch die *Kirchenleitung* befindet sich in unwürdiger Sklaverei. Mit Sorge sieht man nach dem Tode des 87jährigen Bischofs *Picha* der Weiterentwicklung in der Diözese Königgrätz entgegen.

Im ganzen Lande ist es der Kirche untersagt, auch nur ein Wort gegen die Irrlehren des atheistischen Kommunismus zu sagen. Sie soll pfeifen und tanzen, wie es der «Volksdemokratie», näherhin dem kirchlichen Sektionschef in Prag, Herrn Jirasek, gefällt.

Der Plan der tschechischen Kommunisten ist, die Kirche des Landes absterben zu lassen.

KIVO

† Dr. h. c. Franz von Ernst, Bern

Am 9. Januar 1957 starb im stilvollen Patrizierhaus an der Amthausgasse in Bern Dr. Franz von Ernst nach einem schmerzvollen Leiden in seinem 78. Altersjahr. Wenn Bischof *Franziskus von Streng* unter Assistenz des Apostolischen Nuntius, Mgr. *Gustavo Testa,* und vieler Geistlicher bei der erhebenden Trauerfeier am 12. Januar in der Dreifaltigkeitskirche ein Pontifikalrequiem hielt, eine für einen Laien seltene Ehrung, kam damit zum Ausdruck, welch bedeutsame Rolle Dr. Franz von Ernst auch im kirchlichen Raume gespielt hatte. So sei seiner auch in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» gedacht, deren treuer Leser und gelegentlicher Mitarbeiter der Verstorbene war.

Dr. Franz von Ernst entstammte gleich seinem Bruder, Mgr. Viktor von Ernst sel., einer alten regimentsfähigen Berner Familie. Seine Vorfahren standen als hohe Militärs in französischen und neapolitanischen Diensten. Alte Stiche, von Prälat von Ernst sel. mit Stolz gehütet, zeigen die Uniformen des «régiment d'Ernst». Durch die eheliche Verbindung seines Großvaters mit einer Neapolitanerin entstand die katholische Linie von Ernst, deren bevorstehenden Erlöschen — der Heimgegangene war Junggeselle — Mgr. von Ernst wiederholt bedauernd Ausdruck gegeben hatte. Sein Vater hatte sich mit einer reformierten Bernerin, einer geborenen Marcouard, verheiratet, wobei nach damaligem aristokratischem Brauch die Söhne in der Religion des Vaters und die Töchter in derjenigen der Mutter erzogen wurden. So lebte Franz von Ernst, der Exponent der bernischen Katholiken, mit seiner vor einem Jahr verstorbenen Schwester, einer strammen Protestantin, in friedlicher «Koexistenz» zusammen im alten Marcouardhaus .

Franz von Ernst gab etwas auf seine aristokratische Herkunft. Er sah darin eine Verpflichtung, an besonderem Posten für die Öffentlichkeit etwas zu leisten. Über Dekadenzerscheinungen unter seinesgleichen konnte er sich als gefürchteter Kenner der «chronique scandaleuse» sehr ereifern.

Über sein reiches Lebenswerk hat die Presse aller Richtungen anerkennend und ausführlich berichtet, so daß wir es hier bei einer knappen Aufzählung der wichtigsten Daten bewenden lassen können: Gymnasium in der «Stella Matutina» in Feldkirch, als Mitschüler von Bischof Franziskus v. Streng; juristische Studien und bernisches Fürsprechexamen; gut 30 Jahre geschätzter und ob seiner geistreichen Schlagfertigkeit auch gefürchteter Bundesstadtredaktor des «Vaterland», Mitarbeiter in deutscher, französischer und italienischer Sprache an verschiedenen Zeitungen des In- und Auslandes, u. a. der «Basler Nachrichten»; 15 Jahre Sekretär des Nationalrates, mit bedeutendem politischem Einfluß dank seiner Freundschaft mit Bundesrat Motta und Nationalrat Heinrich Walther sowie zahlreicher Verbindungen mit Persönlichkeiten anderer Parteien, die gerne in seinem «gepflegten politischen Salon» («Berner Tagblatt») zu Gaste waren; 1934 bis 1950 Direktor des «Bureau de l'Union internationale des Télécommunications»; Präsident der Schweiz. Rundspruchgesellschaft;

Mitglied des Großen und Kleinen Burgerrates von Bern, Präsident der Stadt- und Hochschulbibliothek, Almosner der Zunft zu Mohren usw. — ein reiches Leben im Dienste der Öffentlichkeit!

Dazu kommt seine verdienstvolle *Tätigkeit auf kirchlichem Gebiet.* Was die katholische Gemeinde von Bern heute ist, verdankt sie zu einem guten Teil zwei großen Pioniergestalten, Mgr. Josef Emil Nünlist († 1952) und Dr. Franz von Ernst. Schon bald nach der Jahrhundertwende begegnet man in den Annalen von Katholisch-Bern überall dem Namen Franz von Ernst. Es war sein Ziel, die damals kleine, 5000 Seelen zählende katholische Gemeinde, noch so etwas wie als Sekte betrachtet und innerlich von den Erschütterungen des Kulturkampfes noch stark verschüchtert, mit neuem Selbstbewußtsein zu erfüllen, sie aus dem Ghetto herauszuführen und ihr die gebührende Stellung in der Öffentlichkeit und in der Gesetzgebung zu verschaffen. In diesen Bestrebungen, vorab im taktischen Vorgehen, ergaben sich zwischen dem jungen, vorwärtsdrängenden Laienführer und dem klug-bedächtigen geistlichen Haupt der Gemeinde auch so etwas wie die Probleme von «Papst und Kaiser im Dorf». Es spricht aber für die geistige Weite und den Verantwortungssinn der beiden Persönlichkeiten, daß sie sich immer wieder zu fruchtbarer Zusammenarbeit auf das gemeinsame Ziel hin fanden.

Das starke Anwachsen der Katholiken in Stadt und Kanton in den dreißiger Jahren, die gebieterisch sich aufdrängenden Bedürfnisse, die Pastoration auszubauen, neue Pfarreien und Kirchen zu errichten, wofür auch der «Altmeister der Bettelpfarrer», Mgr. Nünlist, die nötigen Mittel nicht mehr aufbringen konnte, drängten nach bald-möglichster staatlicher Anerkennung der römisch-katholischen Gemeinden im alten Kantonsteil. Daß dieses Ziel im Jahre 1939 erreicht wurde, und zwar in einer Form, um die uns weit stärkere katholische Volksteile in anderen Kantonen beneiden, ist zu einem wesentlichen, entscheidenden Teil das Verdienst von Dr. Franz von Ernst, der mit dem Ansehen seiner Persönlichkeit, seinen quer durch alle Lager gehenden persönlichen Beziehungen, durch sein kluges, überlegtes Vorgehen die maßgebenden Instanzen dafür gewinnen konnte. So war es gegeben, daß er auch zum ersten Präsidenten der neu geschaffenen Kirchgemeindeorganisation bestellt wurde.

Für «seine» Kirchgemeinde sowie für alle kantonal-bernischen kirchgemeindlichen und kirchenpolitischen Fragen hatte sich Dr. von Ernst in der Folge mit innerer Leidenschaft und voller Hingabe eingesetzt. Nach dem Rücktritt vom Direktorposten seines internationalen Amtes hat er fast hauptamtlich — und ehrenamtlich — für die bernische Gesamtkirchgemeinde gearbeitet. Er blieb dabei Berner durch und durch. Es war eines seiner Herzensanliegen, die Berner Diasporakatholiken, die in ihrer großen Mehrzahl Zuzüger aus den verschiedensten Gegenden sind, mit bernischem Denken und Fühlen, mit Berns Geschichte und Tradition bekanntzumachen, sie fest in das bernische Gemeinwesen einzugliedern, sie vom Willen zur Mitverantwortung und Mitgestaltung des öffentlichen Lebens zu beseelen. Das kam zum Ausdruck in zahllosen Vorträgen und Publikationen, in der Gründung der bernischen Katholischen Volkspartei und der katholischen Tageszeitung «Neue Berner Nachrichten». Mit echt bernischer Zähigkeit und Bedächtigkeit verfolgte er seine Konzeptionen und ließ sich darin nicht gerne stören. Die Erfolge gaben ihm in der Regel recht. In der Weite seines allem Sturen abholden, beweglichen Geistes scheute er sich jedoch nicht, auch im hohen Alter bisherige Konzeptionen aufzugeben, umzudenken, sich anzupassen, wenn die Zeiterfordernisse es verlangten. Dafür ist die von ihm noch vorbereitete und von der Kirchgemeinde kürzlich beschlossene Anleihe von 5 Millionen Franken für kirchliche Bauten ein sprechender Ausdruck.

Man sagte mitunter Dr. von Ernst als Kirchgemeindepräsident nicht in allem und jedem volldemokratische Methoden nach. Man nannte ihn auch gelegentlich den bernischen «Kirchenvater». Dr. von Ernst aber war keineswegs ein «Josephinist». Bei all seiner Neigung zu Sarkasmus und Kritik und aristokratischer Leitung der Kirchgemeinde, die in der Zeit ihres Auf- und Ausbaues einer festen Hand bedurfte, war er von absolut ergebenen kirchlichem Sinn und vom ehrlichen Bestreben, den Pfarreien und der Seelsorge zu dienen, erfüllt. Die hohen Auszeichnungen, er war Ehrendoktor von Freiburg und päpstlicher «cameriere di cappa e spada», wurden einem verdienten und würdigen Träger zuteil.

Man muß Dr. von Ernst nebst seinen amtlichen Funktionen aber auch als Mensch und Christ gekannt haben, um ihm voll gerecht zu werden. Ein Mann von gepflegten Umgangsformen, ein brillanter Gesellschafter, stets bereit zu helfen und zu raten. Unzählige haben ihn aufgesucht, denen er wertvollen Rat gab, Arbeit verschaffte und materiell großzügig half. Über 40 Jahre war er Präsident des Vinzenzvereins, welches Amt ihm nach eigenem Geständnis im Verein mit demjenigen eines Almosners der Zunft zu Mohren das liebste war. Der universell und hochgebildete Dr. von Ernst besaß einen unter Akademikern seltenen kindlichen, unkomplizierten, tiefen Glauben. Und es spricht für sein Bewußtsein von der Fragwürdigkeit menschlichen Ruhmes und Wirkens, wenn er sich testamentarisch biographische Trauerreden strikte verbeten hatte.

Dr. Franz von Ernst hat kaum einmal das Wort vom «Laienapostolat» im Munde geführt. Aber er übte es in der Tat. Mit ihm verliert Katholisch-Bern einen Mann, der eine unersetzliche Lücke hinterläßt, der uns als Geschenk der Vorsehung zur rechten, für den bernischen Katholizismus geschichtlichen Zeit gegeben war. R. I. P.

Pfarrer Johann Stalder, Bern

Kurse und Tagungen

Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Liturgie

Montag, 28. Januar, 9.30 bis 12.00 Uhr, im Gesellenhaus *Wolfbach,* Wolfbachstraße 15, *Zürich,* Tram 3, 5, 8. Bus 31. — *Thema:* Austausch der Erfahrungen in der Gestaltung der Betsingmesse. — Freundlich willkommen!

Zu verkaufen

antike Kirchenfiguren (Holz)

1 got. **Rochus,** Holz, Gr. 77 cm
1 got. **Margareta,** Holz Gr. 61 cm
1 barock. **Karl Borromäus,** Gr. 110 cm
1 barock. **Martinus,** Bischof, Gr. 126 cm
1 barock. **Antonius** mit Kind, Gr. 71 cm
1 klass. **Antonius** mit Kind, Gr. 114 cm
2 barock. **Engel,** Ia-Qualität, Gr. 106 cm

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, **Basel,** Nauenstr. 79, Tel. 062/2 74 23. Vorführung **nur** montags 10.00 bis 18.00 Uhr od. n. tel. Vereinbarung.

Pfarrhaushälterin

sucht Stelle in Pfarrhof (Kaplanei).

Offerten erbeten unter Chiffre 3182 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Zu kaufen gesucht f. Kirche

barocke Kreuzwegbilder

Größe ca. 80 × 60 cm.

Offerten, wenn möglich mit Photo, an **Pfarramt Ettiswil** (Luzern).

Lichtmeß-

Kerzen jeden Formates und jeder Qualität zu **Original-Fabrikpreisen.** Beste, tropffreie **Anzündrodel,** seit 25 Jahren Alleinverkauf. **Weihrauch,** eigene Importe gesiebter Körner, hier gemahlen, gemischt. — **Kohlen,** extra hart, sauber, größte Glühdauer, einziges Schweizer Fabrikat, 200 Würfel, 3½ cm Ø, mit Höhlung. — Ausl. Blitzkohle, 100-Würfel-Schachteln. - Elektr. Anzünder. — Öl, dreifach raffiniert, in Konservendosen, oder 5- und 10-l-Kannen, auf O-Docht brennend.

J. Sträßle, (041) 2 33 18, **Luzern**

Zu verkaufen ein gotischer

Flügel-Altar

a. d. Vintschgau. Höhe 140 cm, Breite geöffnet 200 cm, mit 3 **Mittelfiguren** in **Holz:** S. Florian, S. Helena, S. Andreas; Flügelfiguren gemalt: S. Scholastika, S. Rupertus, S. Johannes Bapt., S. Johannes Evangelist. — Verlangen Sie Foto. Besichtigung nach Vereinbarung.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, **Basel,** Nauenstr. 79, Tel. 062/2 74 23.

Blasius-

Kerzenschützer, farblose, starke Becher, doppelter Sternboden, bis 25 cm Ø, zu 60 Rp., billigstes Modell zu 20 Rp. — Die Windschutzbecher sind für Prozessionen, Ministranten, Taufgelübde stets verwendbar. Große Becher für Torcenkerzen bis 35 cm Ø zu Fr. 1.75.

J. Sträßle, (041) 2 33 18, **Luzern**

Gesucht treue und selbständige

Haushälterin

in Pfarrhaus auf dem Land.

Offerten unter Chiffre 3179 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Haushälterin

wird **gesucht** in Pfarrhaus auf dem Land (Nordostschweiz). Bin ohne Vikar und nehme auch Bewerberin, welche noch nie in geistl. Haus gedient hat. Lohnansprüche, Referenzen u. Chiffre 3180 an die Expedition der «Kirchenzeitung» oder **Tel. (052) 4 32 55.**

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telefon (042) 4 00 41

Vereidigte Meßweinlieferanten

LEONARDO

für **Bazar** und Vereinsanlässe

Emmenbrücke

Tel. (041) 2 39 95

Tüchtige und sparsame

Köchin und Haushälterin

sucht für sofort Stelle in Pfarrhaus, speziell als Köchin. Für den Haushalt wird monatlich eine Putzerin gewünscht. Lohn Fr. 60.— monatlich. **Eingeschriebene** Anfragen direkt an

Frl. Rosine Mittner, zurzeit St.-Johannesstift, **Zizers (GR),** Telefon (081) 5 14 04.

Kirchenkerzen

Osterkerzen
Votivkerzen
Altarkerzen
Rohrkerzen
Osternachts- und Missionskerzen

Jede Art eine Spezialität unseres Hauses!
Liebe zum Beruf und langjährige Erfahrung kommen Ihrem Auftrag zu gut. Verlangen Sie unsere interessante Offerte.

Jegge & Co., Sisseln AG

Wachswarenfabrik, Telefon (064) 7 21 31

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Schwyz und Luzern

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Loden-Mäntel

leicht, warm, wetterfest, dunkelgrau-meliert, schwarz

Fr. 115.— / 125.— / 145.—

Ia Schweizer, echte Tiroler Loden. Der beliebte Allwettermantel.

J. Sträßle, Luzern

Tel. (041) 2 33 18

HANS ASMUSSEN
OTTO KARRER

Trennung und Einung im Glauben

Politische und theologische Aspekte zur ökumenischen Frage

Diese Vorträge wurden an den Salzburger Hochschulwochen 1956 gehalten.

71 Seiten, kart. Fr. 5.05

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN

Neueste Beichtstuhl-Heizung

Am 14. Januar 1957 schreibt ein Pfarramt: «Ihren Heizkörper möchte ich behalten, ist **maximal!**» Es ist der neue Infrarot-Quarz-Strahler, der etwa 20 cm unter der Sitzbank-Rückwand montiert wird, 50 cm lang, in vernickelter, kleiner Verschalung, mit 1,50 m Kabel, komplett Fr. 48.—.

Kleiner Stromverbrauch
Größte Sparsamkeit
Kein Staubverbrennen
Kein Luftaustrocknen
Betriebssicher, sauber
Schützt Schuhe, Kleider!

Auch für Kanzel usw. verwendbar. — Probesendung sofort Firma

J. Sträßle, Kirchenbedarf, **Luzern** Tel. (041) 2 33 18

Wo wird im Frühling

Mesnerstelle frei?

Habe Freude an diesem Dienst, bin von Jugend auf mit den Verrichtungen vertraut und versehe gegenwärtig einen Aushilfsdienst. Gute Referenzen vorhanden. Offerten unter Chiffre 3178 an die «Schweizerische Kirchenzeitung».

Bis 12. Juli u. ab 17. August 1957 ist das besteingerichtete

Ferienheim

«Maria in der Au» in Unterschächen (1050 m ü. M.) noch frei für

Kolonien

Platz für 85 Teilnehmer. —

Auskunft: **Pfarramt St. Maria zu Franziskanern, Luzern.**

Gepflegte Weine von

KOCH

A. F. KOCH & CIE
Reinach AG.
Tel. (064 6 15 38

Kaufe und verkaufe

Briefmarken

Schweiz, Liechtenstein, Vatikan.

A. Stachel, Basel, Röttelerstraße 6, Telefon 32 91 47.

Wärmekästli

für Meßkännchen, Eichenholz, nur 40 Watt Wärme, mit Kabel Fr. 37.50. Metallkästli mit Heißwasser, ohne Strom, Fr. 32.— — Kleinstrahler kippbar, sehr diskret, für Altartisch, vernikkelt. Wärmeteppiche, alle Sakristei-Spezialartikel.

J. Sträßle, bei der Hofkirche, **Luzern,** Tel. (041) 2 33 18.

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
Tel. 057 7 12 40

● Beeidigte Meßweinlieferanten

Die Pfarrei

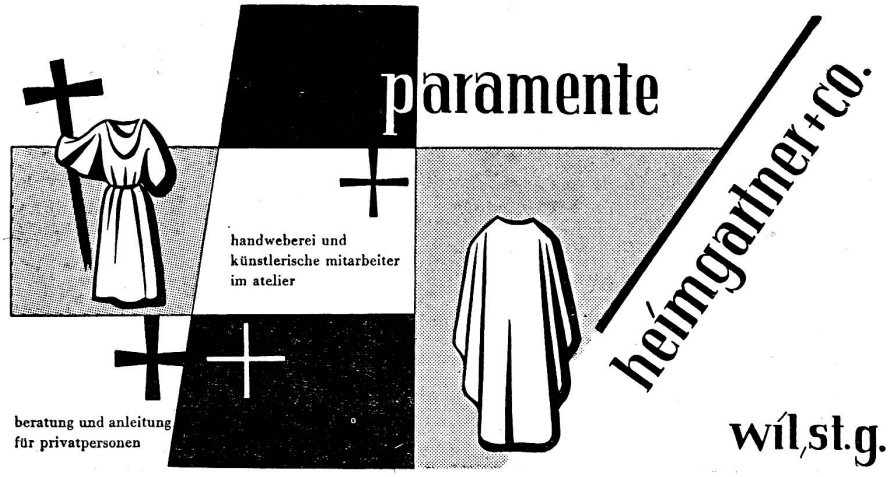
Von der Theologie zur Praxis

Herausgegeben von Hugo Rahner, SJ, unter Mitarbeit von Croce, Dander, Gutzwiller, Homeyer, Jungmann, Kahlefeld, Schasching, Zangerle und in Verbindung mit dem Theologischen Konvikt Canisianum in Innsbruck

164 Seiten, Leinen Fr. 11.40

Dieses Werk stellt die Sammlung von Vorträgen dar, die von hervorragenden Fachleuten auf Wunsch der Alumnen des theologischen Konvikts «Canisianum» in Innsbruck über dogmatische, geschichtliche und pastorale Fragen zum Wesen der Pfarrei gehalten wurden.

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN



Restaurationen

Neuvergoldungen sowie Restaurierung von Altären und Figuren inkl. Konservierung derselben nach handwerklichen und künstlerischen Grundsätzen. Restaurierung von Bildern, kostbaren Gemälden und Fresken, Neuvergoldung von Turmuhrzifferblättern u. Turmkreuzen. Sorgfältige, fachmännische und vorteilhafte Ausführung, mit Garantie.

Referenzen stehen zur Verfügung

Mit höflicher Empfehlung

kirchlich - kunstgewerbliches Atelier

Hofstetter Karl / Immensee

Telefon (041) 81 12 39

HERZOGS liturgische Altarkerzen

werden seit 70 Jahren wegen ihrer hervorragenden Eigenschaften besonders geschätzt.

Oster-, Tauf- und Kommunionkerzen

mit gediegener, neuzeitlicher Verzierung.

Verlangen Sie die neue Preisliste, Muster oder persönliche Beratung.

HERZOG & CO., Kerzenfabrikation, **SURSEE**
Telefon (045) 4 10 38.

Eingetr. Marke

Schon 20 Jahre

JAKOB HUBER *Kirchengoldschmied* **Ebikon**

Tel. (041) 2 44 00 „Chalet Nicolai" Kaspar-Kopp-Str. 81
6 Minuten von der Tram-Endstation Maihof, Luzern

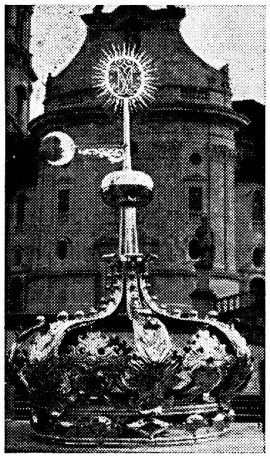
Sämtliche kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

Bis heute war
jeder Kirchenbazar ein voller Erfolg mit unserer

automatischen Schießanlage mit 100-Schuß-Gewehr

Distanz 8 m. — Einfache Handhabung. — Originalreferenzen stehen zur Verfügung. — Attraktiv. — Finanziell sehr interessant.

Anfragen an
Firma Lienhard-Schieß-Sport GmbH., Kriens (LU)
Schachenstraße 55a Telefon (041) 2 51 59



Ars et Aurum AG

vormals Adolf Bick

Kirchliche Kunstwerkstätte

WIL (SG) Tel. (073) 6 15 23

Spezialisiert für Restaurationen kirchlicher Metallgeräte

Anerkannt solideste Vergoldungen im Feuer

Referenz: Krone des Marienbrunnens Kloster Einsiedeln

NEU! Automatischer

Briefeinpack-Service

Sie sparen Arbeit und Kosten, wenn Sie Ihre

Sammel-Aktionen

durch unseren Service postfertig machen lassen!

60 000-90 000 Stück täglich

durch maschinelle Verpackung
zu konkurrenzlosen Preisen!

Auf Wunsch liefern wir auch kath. Adressen

Verlangen Sie Offerte

MAX BLOCH
Einpack-Service
ZÜRICH Forchstr. 347 Tel. (051) 34 29 41

Clichés Schwitter A.G. Basel-Zürich

KIRCHEN-VORFENSTER

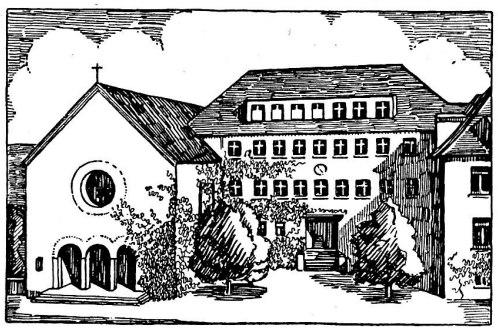
in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma

Joh. Schlumpf AG., Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. (042) 4 10 68

Collège St-Charles - Porrentruy

Jahreskurs für Deutschschweizer



Durchgreifender Unterricht in der franz. Sprache, Deutsch, Buchhaltung und Stenographie.

Der Kurs ist als Ergänzung oder Abschlußklasse für Sekundar- und Realschulen berechnet.

Eintritt 1. Mai 1957

Anmeldungen und nähere Anfragen sind an die Direktion zu richten.

Für kalte Tage und Wintersport

Winterhose, sehr warm Fr. 57.—
Hose mittelschwer Fr. 68.—
Hose aus schwerer, imprägnierter Ski-Gabarbine Fr. 97.—
Ski-Keilhose schwer, Taschen mit Reißverschluß Fr. 97.—
Ski-Windjacken doppelt, beste Qualität Fr. 74.—
Loden-Mäntel, hervorragende Ausführung Fr. 178.—
Lanella-Hemden schwarz, Halbwolle, sehr warm und weich, läßt sich leicht waschen, Ia Verarbeitung Fr. 32.—

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROOS - LUZERN
Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88

Seltene Gelegenheit für ein Heim!

Ein 68jähriger Bäcker, ledig, mit gepflegtem Wesen, von noch rüstiger Gesundheit, ruhiger Charakter, religiös, will aus seinem Berufsleben zurücktreten und **sucht** ein katholisches, ruhiges Heim, lieber auf dem Lande, wo er sich mit seinem Berufe dem Hause zur Verfügung stellen möchte, soweit das möglich ist. Er ist aber auch bereit, eine Pension zu bezahlen, da er über ein gewisses Vermögen verfügt. — Wer sich für ihn interessiert, melde sich zuhanden von **Pfarramt H.** unter Chiffre 3181 bei der Expedition der «Schweizerischen Kirchenzeitung», Luzern.

Osterzeit-Brevier

Neue Rubriken, flexibler Band, bestes Papier, klarer Druck!
Nur Offic. Fr. 17.40 / 23.95 / 28.50
Mit Ordo Fr. 20.60 / 27.35 / 31.90
Vorbestellung erbeten an Firma
J. Sträßle, Ars Pro Deo, **Luzern**

Die sparsam brennende liturg. Altarkerze

Osterkerzen in vornehmer Verzierung
Taufkerzen Kommunionkerzen Weihrauch
Umarbeiten von Kerzenabfällen

Hermann Brogle, Wachswarenfabrikation, Sisseln Aarg.
Telefon (064) 7 22 57

Kirchenteppiche
TEPPICHE BODENBELÄGE VORHÄNGE
HANS HASSLER AG
Leitung: Otto Riedweg
Luzern am Grendel Telephon 041 - 2 05 44

Lourdes Fatima Padua

1.—16. April 16 Tg. 650 Fr.	Nevers — **Lourdes — Fatima —** Lissabon — Madrid
30. April—10. Mai u. 17.—27. Sept. 11 Tg. 400 Fr.	Ars — Lyon — **Lourdes** — Marseille — Nizza — Genua
14.—18. Mai 5 Tg. 170 Fr.	Mailand — **Padua** — Venedig — Bozen — Insbruck
27. Mai—6. Juni 11 Tg. 400 Fr.	Ars — **Lourdes** — Zaragoza — Montserrat — Barcelona
17.—26. Juni 10 Tg. 360 Fr.	**Ars** — Lyon — **Lourdes** — Carcasonne — Nimes
1.—6. Juli 6 Tg. 240 Fr.	Schwarzwald — **Rheinland** — Amsterdam — Brüssel
15.—25. Juli 11 Tg. 400 Fr.	Ars — **Lourdes** — Bordeaux — **Lisieux** — Nevers
5.—10. Aug. 6 Tg. 235 Fr.	Innsbruck — Salzburg — Wolfgangsee —**Wien** — München
31. Aug.—9. Sept. 10 Tg. 360 Fr.	Mailand — Genua — Florenz — **Rom** — Assisi — Padua — Arth

Gut organisierte Fahrten mit kleinen Gruppen. 25 Jahre Erfahrung. Beste Referenzen. Ausführl. Prospekte durch:

Dom. Aufdermaur, Autoreisen, Arth
Telefon (041) 81 61 73

Neuerscheinung!

Die Liturgie der Karwoche

Lateinische Choralausgabe

Diese Ausgabe enthält die Choralnoten mit den rhythmischen Zeichen der Abtei von Solesmes für Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag, für die Osternacht (mit dem gekürzten Text für die Taufe) und für den Ostersonntag. Lateinisch und Deutsch mit Erklärungen im Anschluß an die Schott-Meßbücher, herausgegeben von den Benediktinern der Erzabtei Beuron.

232 Seiten, Format —18° (11 × 17,5 cm), broschiert Fr. 2.90, Plastic-Einband Fr. 4.70, schwarz Leinen Rotschnitt Fr. 6.25, Saffianleder Goldschnitt Fr. 22.60.

Bitte, melden Sie uns Ihren Bedarf an Korwochen- Liturgika so bald als möglich, damit wir Sie rechtzeitig bedienen können!

Über die verschiedenen Ausgaben werden wir Sie stets auf dem laufenden halten. Wir möchten Sie schon jetzt auf die Bomm-Ausgabe (lateinisch-deutsch) in Grobdruck aufmerksam machen.

Buchhandlung Räber & Cie. - Luzern